

„Der Friede sei mit euch!“

Nein, es hat nicht geschneit und die Bezeichnung „Weißer Sonntag“ stammt auch nicht aus einer Bauernregel, die für den Sonntag nach Ostern einen bewölkten oder verschneiten Tag voraussagt. Mit dem Weißen Sonntag endet eine ganz besondere Woche: die Acht-Tage-Feier von Ostern, die Osteroktav. Ungefähr seit dem Jahr 250 nach Christus ließen gläubige Christinnen und Christen während dieser besonderen acht Tage ihre Arbeit ruhen und nahmen in weißen Gewändern an den täglichen Ostergottesdiensten teil. Besonders die, die in der Feier der Osternacht getauft wurden, trugen eine ganze Woche lang ihr weißes Taufkleid. Bis zum achten Tag nach dem Ostersonntag wurden sie durch Predigten an die verschiedenen Aspekte der Osterbotschaft herangeführt.

Das Zeichen der Taufe ist das Eintauchen eines Menschen in das Wasser. Wer im Wasser untertaucht und es dort längere Zeit aushält, wird schnell nach Luft schnappen und aus dem Wasser auftauchen wollen. So wird deutlich: Wer ins Wasser steigt, der stirbt. Wer aus dem Wasser steigt, steht auf zu neuem Leben. Die Taufe kommt daher einer Neugeburt gleich. Neugetaufte sind nämlich Kinder, Jugendliche, Männer und Frauen, denen der Glaube nicht nur geschenkt wurde. Es sind Menschen, die bereit sind, ihr Leben zu ändern, sich ganz an Christus zu orientieren und den Glauben in Gemeinschaft zu leben. Den Neugetauften und denen, die sich durch die vorösterliche Zeit hindurch erneut vornahmen, ihr Christsein ernsthaft zu leben, ruft man heute allorts zu Beginn des Gottesdienstes aus dem Petrusbrief zu: „Verlangt wie neugeborene Kinder nach der unverfälschten Milch des Wortes, damit ihr durch sie heranwacht und das Heil erlangt (1 Petr 2,2).“

„VERLANGT NACH DER UNVERFÄLSCHTEN MILCH DES WORTES!“

Der Satz des heiligen Petrus über das Verlangen „nach der unverfälschten Milch des Wortes“ lässt uns nach dem ersten Wort Jesu, das heute in den Gottesdiensten zu hören ist, suchen. Wir finden es im Evangelium des Johannes und lesen dort, wie der Auferstandene sagt: „Friede sei mit euch!“ (Joh 20,19). Jesus spricht es zu seinen Jüngern. Noch vor einigen Tagen verrietten und verleugneten sie Jesus; sie ließen ihn im Stich und liefen vor Angst davon, als sie spürten, dass der Mob Jesus an den Kragen will. Und tatsächlich war ihre Angst berechtigt. Jesus starb am Kreuz! Die Jünger hatten bislang gefürchtet, mit Jesus identifiziert zu werden, weil sie dadurch Nachteile hätten erleiden, weil es sie Kopf und Kragen hätte kosten können. Gerade den mutlosen Jüngern gilt Jesu Wort „Friede sei mit euch!“ Jesus ist nicht nachtragend! Was auch geschieht: das Böse läuft sich an diesem Menschen tot! Er vergibt ohne nach Vergeltung zu fragen! Wohl zeigt er seinen Jüngern die Wundmale! Er verschönt nichts! Er sagt nicht: Das war nicht so schlimm! Er zeigt sogar deutlich, wie schlimm es war und vergibt doch! So zeigt sich gelebte Barmherzigkeit.

BEREITSCHAFT, SICH INNERLICH VERÄNDERN ZU WOLLEN

Das Wort vom Frieden gilt besonders den erwachsenen Neugetauften. Jesus fragt nicht zuerst nach ihrer Biographie; sie müssen keine weiße Weste vorzeigen können, um das Taufgewand zu erhalten. Es genügt ihre Bekundung, eine Freundschaft mit ihm, Christus, eingehen zu wollen. Natürlich gilt das Wort: „Sündige von jetzt an nicht mehr!“ (Joh 8,11). Das meint zuallererst die Bereitschaft, sich innerlich verändern zu wollen. Diese innerliche Veränderung betrifft Herz und Verstand: Der getaufte Mensch will fühlen und denken lernen, wie es Jesus tat.

Was aber, wenn ich als Christ versage? Kann ich davon ausgehen, dass das Wort vom Frieden auch mir gilt, mir, dem die Freundschaft mit Christus nicht in aller Konsequenz gelingt? Gerade im Sakrament der Versöhnung, der Beichte, höre ich durch die Stimme des Priesters Jesus selbst sagen „Ich spreche dich los von deinen Sünden!“ Jugendliche bringen es hin und wieder nach einer wohltuenden Beichte vor der Firmung auf den Punkt, wenn sie sagen: „Ich fühle mich wie neu geboren!“ Neuanfang ist immer möglich!

Die Osterbotschaft von der Versöhnungsbereitschaft Jesu ist bewegend. Die Sache Jesu ist wie eine kulturelle Revolution! Christinnen und Christen werden wenigstens sonntags mit der „unverfälschten Milch des Wortes“ genährt. Immer wird dann aus der Heiligen Schrift vorgelesen. Das Wort des Auferstandenen „Friede sei mit euch!“ aber trifft mitten ins Herz. Wir können uns fragen, ob uns die unverfälschte Milch der Sündenvergebung Jesu wirklich genährt hat, ob sie in uns Wirkung zeigt?! Ist diese Haltung Jesu gegenüber Menschen auch unsere eigene geworden? Sind wir barmherzig?

Christliche Familien und Gemeinschaften und christlich geprägte Einrichtungen zeichnen sich durch eine Atmosphäre des Friedens Jesu aus. Dort können sich Menschen trauen, Fehler zuzugeben, weil mit dem Bekenntnis nutzbringend umgegangen und der Fehler nicht nachgetragen wird. Dort betrachten Frauen und Männer sowohl die schönen, als auch die rauen Wirklichkeiten des Lebens als Schule des Menschseins, weil sie auf Gottes Zukunft hoffen, die alle Zeit überdauert. Dort dürfen und können Menschen sich in ihrer Persönlichkeit entwickeln, weil Gott und Menschen erfahrbar auf ihrer Seite stehen!

Ostern kann dort erfahrbar werden, wo Christinnen und Christen im festen Vertrauen auf Gott anders reagieren, als Menschen es erwarten! Nicht „Wie du mir, so ich dir!“, ist das Prinzip Jesu. Sein Prinzip lautet: „Siebenundsiebzig mal sollst du vergeben!“ (vgl. Mt 18,22). Das heißt immer! Ja, können wir das denn? Oder sind wir da hin- und hergerissen?

Dort, wo uns und anderen etwas vom Frieden Jesu umzusetzen gelingt, wird Kirche zu einer tragfähigen Gemeinschaft. Dort wird sie eine nachhaltig weiße Weste tragen, weil jede und jeder Einzelne sich nicht nur von der Vergebung Jesu beschenken lässt, sondern diese gleichermaßen weiterträgt. Da wird Kirche den gekreuzigten und auferstandenen Herrn widerspiegeln.

Dirk Fey